

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 4 (1914)
Heft: 49

Artikel: Zwei Wintergedichte
Autor: Lienert, Meinrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 49 — 1914

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

den 5. Dezember

Zwei Wintergedichte von Meinrad Lienert.

Bim Ischnye.

Luog ufe, wie's pfuusef,	Wie 's chuuted im Chämi,	Äh Muetter, lönd's pfuuse	Chunt glych nu äs Sinkli
Und d'Wulche eis trybt	Und Zwächtere leit!	All Weide durus.	Vo neimewohar,
Wie 's Maitli sys Schiffli,	Vors 's dimm'red, se simmer	Weiß glych nu äs Süchsl,	Und pickt nur as Schybli
Wän's s' hochfighamp wibt.	Alei uf dr Weid.	Schlycht hinedt vors Hus.	Und schnäbelet gar.

Aus „s' Schwäbelpfylli“.

Winterliedli.

Wo vor dr Tür dr Winter stoht,
Sait d'Sunne: Adie wohl! und goht;
Dr chönd jetz jölber früüre!
Dr Vettergötti ist verchlupft,
Hät d'Buote usg'gno und g'schnupft:
Jetzt müommer wieder früüre.

Und blöiß ist d'Summerfunne hei,
Se hangt äs Näbeli am Rai,
Nu darf's nüd rächt driuse.
Hett' doch äs tubewyßes Chleid.
Duo chunt dr Byswind über d'Weid,
Tanzt mit em as 's tuot pfuse. ¹⁾

¹⁾ Schneestöbern.

Aus „s' Schwäbelpfylli“.

Die Wirtin zur Traube.

Novelle von Lisa Wenger.

4

Dem ernstesten Alexander war es seltsam zumut. Die allgemeine Fröhlichkeit steckte ihn an und stieg ihm zu Kopf. Er kam sich selbst heute ganz anders vor als sonst. Es gefiel ihm alles. Die Berge, die sich so zart vom Himmel abhoben, die schwarzblauen Tannenwälder, die saftigen Wiesen mit den vielen Holzzäunen, die kreuz und quer über die Hügel liefen, das lustige Singen und seine herzige Nachbarin.

Die gefiel ihm ganz besonders. Er wußte nicht, warum sie ihm so hübsch erschien. Es kamen doch Mädchen genug in die „Traube“, sie war nicht die erste, die er ansah. Vielleicht, weil heute ein so schöner Tag war und ihm das Herz so freudig klopfte.

Er freute sich, mit ihr zu tanzen. So oft er auf sie herabsah, so oft begegnete er ihren Augen. „Warum auch nicht?“ dachte sie. „Er ist ja ein verheirateter Mann, der sich nichts einbilden kann, wenn er mir gefällt.“

Und er gefiel ihr gut. Er hatte ernste Augen, ganz andere als die Bursche, die sie kannte, und eine schöne, gerade Nase. Auch hatte er eine Stimme, der man gerne zuhörte.

„Könnt Ihr singen?“ fragte sie plötzlich.

„Wenn's mir zum Singen ums Herz ist, warum nicht?“

Sie sah erwartungsvoll zu ihm auf, und richtig:

„Und es nigelnagelneus Hüsl,
Und es nigelnagelneus Dach,
Und es nigelnagelneus Schähli,
Wie freut mi die Sach!“

sang er, und das Mädchen sang mit, und die Bursche und Mädchen hinter ihnen ebenfalls, und wer an der fröhlichen Führe vorüberging, sang ein paar Takte, und es war ein Zauchzen und Jubilieren weithin in das Land hinaus, so daß Alexander und Cilli sich lachend in die Augen sahen.

Darauf wurden beide still und jubelten nicht mehr mit. Nach einer Weile wollte Alexander wieder zu reden anfangen, aber es fiel ihm nichts ein. Dann sagte er:

„Tanzen wir heute zusammen?“

„Allweg!“ sagte sie und sah zu ihm auf, wobei sie rot wurde bis unter den gewellten Scheitel.

Raum wurden nach dem Essen die Geigen gestimmt, als schon Alexander neben Cilli stand, damit es keinem